

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Bf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Kellamezeile kostet 1.—, wovon Text 1.50 Mmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit ohne Gebühr. — Offertaefahr 50 Bf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Jahrgang 1933

nur um das allerprimitiveste von den unendlichen, überall vorkommenden Möglichkeiten zur Bewaffnung des Proletariats zu unterstreichen.“ Geradezu phantastisch sind die Waffenumengen, die von der Berliner Polizei in den Kommunistenvierteln beschlagnahmt wurden; u. a. wurden weit über 100 Maschinengewehre ermittelt.

Ugram, 13. September. Ein Flugzeug der Linie Lath-Sulaj geriet bei starkem Morgennebel in die Baumkronen eines in der Nähe des Flugplatzes gelegenen Waldes und zerschellte. Der Pilot, der Mechaniker und 6 Insassen kamen dabei ums Leben. Unter den Toten befindet sich ein Deutscher namens Georg König, die übrigen sind sämtlich südslowakischer Staatsangehörigkeit.

1000 Jahre Bergbau

Anschließend an das Culengebirge erhebt sich, mit dem Jauersberg auf 872 Meter ansteigend, in 20 Kilometer Länge das idyllische, schwarzwaldbühnliche Reichensteiner Gebirge und geht in das Altkaiser-Gebirge über. Vom Wartha-Bach in etwa 10 Kilometer Länge riegelt dieses an der Nordseite die wohl den meisten Deutschen durch die heilkräftigen Quellen von Landed, Altheide, Keinerz bekannte Grafschaft Blaz ab und schließt den Kranz der Berge um dieses schöne Land. Am Fuße des Jauersberges liegt in 351 Meter Seehöhe anmutig die freundliche, uralte Bergstadt Reichenstein, der einzige Ort Deutschlands, wo heute noch aus dem Schoße der Erde das goldhaltige Arsen von fleißigen Bergknappen zu Tage gefördert ihm in verschiedenen Werken das wertvolle Arsen und Gold entzogen und der Münze und Wirtschaft zugeführt werden. Deutsches Gold! Und so holden strahlt auch die Sonne auf die herrlichen Wälder, in denen der Wanderer so gerne weilt, in denen der Labung und Erquickung findet, die ihn begehren und erfreuen.

In halber Höhe des Jauersberges, fast von Südwest nach Norden zu Tale abfallend, zieht sich, beiderseits von steilen Bergwänden begrenzt, das Schlachtental hin, durch das sich murrend der „Goldbach“ schlängelt, der am Jauersberg keine Quellen hat. Und dieses Schlachtental, die Lagerstätte der im Altertum „ausgebrannten“ Goldberge, ist seit nunmehr 1000 Jahren die Stätte bergbaulichen Fleißes.

Wie oft seit 1000 Jahren? Urwald bedeckte zur Zeit der Völkerwanderung (im 6. Jahrhundert n. Chr.) diese Höhen, dichter Laubwald beschattete die Ufer der Reiche. Die schiefschen Bandalen, die Silingen, waren abgezogen; Slawen (Sorben-Wenden), eines der ältesten bergbaureisenden



Völker, die schon im siebenten Jahrhundert in Ungarn Bergbau auf Silber und Kupfer trieben, folgten langsam. Sie verstanden sich auf Erze, suchten im Flußlande der Reiche nach Gold, wahrscheinlich aber vergeblich, da Gold in unserer Gegend nur vorkommt. Rithin zogen sie an den Gebirgsabhängen entlang (auch am heutigen Goldbach) nach den Bergen. Und siehe da, was heute noch vereinzelt vorkommt, fanden sie in reichem Maße frei über Tage, nämlich Erze. Sept, es war der Anfang des 10. Jahrhunderts, begann das Schürfen und damit Reichensteins Bergbau. Einfachste Blockhütten, gebildet aus Urwaldstämmen, entstanden an den Berghängen. Diese bergbauliche Betätigung von damals findet ihre Bestätigung durch die Tatsache, daß bei der Neuanlage der Gebäude am Mundloche des Gertrudstollens im Schlachtental von 1913 bis 1918 an den Hängen Stollen und Schächte von so geringem Ausmaß und so uraltständig freigelegt wurden, wie sie bei den aus dem 7. Jahrhundert stammenden ungarischen Stollen heute noch zu sehen sind. Mit den einfachsten Hütten der nun erscheinenden Wenden begann natürlich auch Reichensteins Dasein.

Weiter wird Reichenstein urkundlich im Archiv des Bistums Bamberg 1291 in Verbindung mit einem Ritter Heinricus de Richinsteyn genannt. Aber schon durch eine Urkunde von 1273 wurde dem Kloster Reichenstein Bergbaufreiheit verliehen. Schon vor 1344 muß Reichenstein Stadtrechte erhalten haben, da nach einer Urkunde aus diesem Jahre der damalige Ritter Heinrich von Haugwitz keine Bergstadt an seine Söhne abtritt. Die Besitzer wechselten öfters. Von 1465 ab gehörten die Goldgruben wieder dem Kloster Bamberg, das den vernachlässigten Bergbau in Schwung brachte und 1502 an die Gebrüder Albrecht, Georg und Karl Herzöge von Münsterberg veräußerte. Herzog Heinrich der Ältere verlor die Stadt 1491 besondere Privilegien (Erhebung zur freien Bergstadt Reichenstein, Bergordnung) und das Stadtwappen. 1467 hatte Reichenstein freie Gerichtsbarkeit, seit 1541 besaß es Obergerichte und den Blutbann. 1507 wurde das Münzamt von Frankenstein nach Reichenstein, 1520 aber in das neuerbaute, heute noch bestehende Gebäude verlegt und dort bis 1620 unterhalten. Zu dieser Zeit, der Glanzzeit des Reichensteiner Goldbergbaues unter den Augsburger Tuggern (von denen hier jetzt noch drei Häuser bestehen), waren gleichzeitig 145 Zechen im Betrieb, von denen der „Goldene Elb“ die reichhaltigsten Erze lieferte. 1565 aber einfiel und 99 Bergleute begrub. 1544 wurden in der Reichensteiner Herzoglichen Münze 5313, 1547 sogar 21 287 Stück Goldgulden geprägt (Eine Sammlung solcher befindet sich im Staatl. Münzkabinett in Berlin.) Dann ging Reichenstein 1581 aus den Händen der Herzöge Heinrich und Karl an Wilhelm Ullrich von Rosenberg, 1591 an Peter Wod von Rosenberg und 1599 an Joachim Friedrich, Herzog von Pommern und Brieg, über.

In der Zeit von 1572–1602 erhielten die Bäcker, Fleischer, Kürschner, Tischler, Böttcher, Stellmacher, Schmiede und Schlosser Privilegien. (Gezürdet und, wie aus den

Urkunden erhellt: die Fleischer-Innung 1451, die Schneider-Innung 1557, die Schuhmacher-Innung 1577, die Schmiede-Innung jedenfalls auch um die Zeit von 1570). Im Hufiten- und 30-jährigen Kriege hatte Reichenstein viel zu leiden. Nach dem 30-jährigen Krieg konnte sich Reichenstein nicht wieder auf seine frühere Höhe emporheben. 1678 erklärte der Kaiser die Stadt zur Kameral-Bergstadt. 1711 wurde das Bergwerk freies Eigentum der Stadt und erfreute sich besonders nach Uebergang Schlesiens an Preußens Herrschaft einer vorzüglichen Beachtung. 1769 fand auf allerhöchsten Befehl eine Untersuchung des Bergwerks statt; ein Oberbergamt wurde hier eingerichtet. 1778 aber nach Reichenbach verlegt. 1831 erhielt König Friedrich Wilhelm III. aus Reichensteiner Gold (1 1/2 Kg.) ein Taufbecken, das sich noch heute im Besitz der Kaiserlichen Familie befindet, und König Friedrich Wilhelm IV. ließ dazu eine Taufkanne, reich ziselirt, herstellen. Beide Taufgeräte wurden zuerst bei der Taufe Kaiser Wilhelm II. und aller späteren Kinder des Hohenzollernhauses verwendet. 1857 wohnten Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen und Feldmarschall von Moltke einer Schmelzprobe in der Goldhütte zu Reichenstein bei. Aus diesem Golde wurden für ihn und seine Braut, Prinzessin Viktoria von England, die Trauringe gefertigt. Auch die Trauringe Kaiser Wilhelms II. und seiner Gemahlin sowie der weiteren Brautpaare des ehemaligen Kaiserhauses sind aus deutschem Gold aus Reichenstein gefertigt. Seit 1883 ist das Arsen-Gold-Bergwerk im Besitz der Firma Gütler, die ihm eine Weltstellung im Handel verschaffte.

Nun sind 1000 Jahre vergangen seit dem Jahre, in dem nach den Urkunden die erste Erwähnung des Ortes Reichenstein festgesetzt wurde, und dem Bergwerk wurde in dieser Zeit der Wechsel von guten und schlechten Zeiten nicht erspart. Die volkswirtschaftliche Bedeutung eigener Bodenschätze ist aber noch niemals so zur Erkenntnis gekommen, als jetzt, wo hohe Zollmauern unser deutsches Land umschließen. Daher ist es zu begrüßen, daß diese 1000-Jahrfeier des einzigen deutschen Gold- und Arsen-Bergwerks überall bei den Behörden und in der Presse große Beachtung findet.

Schloßherrlichkeit im Lahntal

Die landschaftlich reizvoll gezeichnete Talbucht der Lahn ist reich an geschichtlichen Erinnerungen. Die alten Städte an diesem Grenzfluß des Westerwaldes und der nassauischen Lande beherbergen eine Reihe eindrucksvoller Schloßbauten.

Da ist zunächst Weilburg, die Stadt sprudelnden Barock mit ihrem vornehmen Renaissancebau. Der Rundgang durch die 300 Räume des mächtigen Gebäudekomplexes gibt einen anschaulichen Einblick in die Wohnkultur gekrönter Häupter vor dem Kriege. Nichts zeigt die Schmelzbarkeit unserer Zeit eindringlicher als solche Brunnstücke von vorgestern, nur die hochstämmigen Blutbuchen im Schloßgarten bleiben nach wie vor bewundernswert in ihren ruhigen natürlich gewachsenen Formen. Einzigartig schön ist der Schloßhof, der bekannten Malern zum Motiv diente. Von der Terrasse aus gesehen, liegt zum Greifen nahe das Miniaturbild des Städtchens an der Schleife der Lahn. Eine Merkwürdigkeit bleibt nicht unerwähnt: wenn wir in die Stadt hinabsteigen, fahren wir nach Deutschland zurück, denn hier oben im Bereich des Schlosses befinden wir uns auf neutralem Boden, sozusagen in Luxemburg, deren regierender Großherzogin das Schloß gehört.

Überall, flüßig am Ufer der Lahn, zeigen sich alte, vieltürmige Städtebilder in der Stimmung mittelalterlicher Kupferstiche. Aus einem Uferfelsen der Lahn wächst der Limburger Dom in überwältigender siebentürmiger Pracht empor. Gegenüber diesem geweihten Kunstwerk, das in einer selten so ursprünglich anzutreffenden Verbindung von Natur und menschlichem Ansporn errichtet ist und den harmonischen Zusammenhang reifer romanischer Kunst mit der erwachenden Gotik in sich vereint, vermag man leicht alles, was die alte Lahnstadt an Werten und Schönheiten zu bieten hat. Das will viel heißen, denn Limburg besitzt rund um seine alten Marktplätze einen erstaunlichen Reichtum an formvollendeten Patrizierhäusern und Fachbauten. Sehenswert sind das alte Schloß in unmittelbarer Nähe des Domes und die mächtige Steinbrücke über die Lahn mit scharf profiliertem Wachturm.

Auch Diez ist wieder so ein schmelzbares ehrwürdiges Stadtbild mit dem formgebenden Burgbau auf festem Mittelpunkt. „Die Stadt der schönen Ausblicke“ gewährt einen eigenartigen Reiz aus der Sicht der Talhöhen, wenn die Sonne um die bläulichen Schieferhelme der Dächer spielt und die spizen Giebeln der alten Bauten geheimnisvoll aus dem Gewir der Gassen und Winkel stehen. Bewundernswert ist der Lebensmut der kleinen Stadt, die sich ein neuzeitliches Naturbad eingerichtet hat.

Ein Eisenbahnjubiläum

90 Jahre Berlin—Stettiner Eisenbahn.

Die Berlin—Stettiner Eisenbahn kann jetzt auf ihr 90-jähriges Bestehen zurückblicken. Nachdem bereits am 1. August 1842 und am 15. November des gleichen Jahres Teilstrecken eröffnet wurden, konnte am 15. August 1843 der Betrieb auf der gesamten Strecke Berlin—Stettin aufgenommen werden. An der feierlichen Eröffnungsfahrt nahm König Friedrich Wilhelm IV. mit mehreren Prinzen teil, der beim Empfang durch den Oberpräsidenten v. Bonin und den Kommandeur des 2. Armeekorps, den späteren Feldmarschall Wrangel, hervorhob, daß die Bahn von Berlin nach Stettin die erste sei, die das deutsche Binnenland mit dem Meere verbindet. Er wünschte, daß ihr bald 100 andere nachfolgen mögen, zur immer größeren Belebung und Erleichterung des Verkehrs im deutschen Vaterlande.

Der erste Fahrplan der Strecke Berlin—Stettin sah täglich je zwei Personenzüge und je einen Güterzug in beiden Richtungen vor; auch mit den Güterzügen wurden damals Personen in Wagen 2. und 3. Klasse befördert. Gegenwärtig bedienen den Verkehr auf der Strecke planmäßig in beiden Richtungen zusammen 55 Reisezüge, u. a. je zwei D- und Eilzugpaare, und 34 Güterzüge, darunter zwölf Vieh- und Eilgüterzüge und zwei „Reiz“-Paare. Der Streckenabschnitt Berlin—Angermünde ist noch erheblich stärker belastet, da in Angermünde die Linie über Prenzlau—Potsdam—Anklam—Greifswald nach Stralsund und über Rügen nach Schweden abzweigt.

Das 350-jährige Insterburg

INSTERBURG, eine der bedeutendsten Städte Ostpreußens, kann in diesem Jahre auf sein 350-jähriges Bestehen zurückblicken. Ursprünglich eine Siedlung der deutschen Ordensritter, die hier zunächst eine Komturei anlegten, erhielt der daraus entstandene Marktflecken im Jahre 1583 von Markgraf Georg Friedrich die Stadtrechte. Im Laufe der Jahrhunderte hat Insterburg ein wechselvolles Schicksal mit vielen kriegerischen Ereignissen, bis zum Weltkriege in der jüngsten Vergangenheit, erlitten. Im September 1914 und im Februar 1915 beherbergte die Stadt das Hauptquartier Hindenburgs und Ludendorffs, die von hier aus einen erheblichen Teil der Befreiungskämpfe leiteten. Anlässlich des Jubiläums hat Insterburg zahlreiche feierliche Veranstaltungen vorgesehen, die am 16. September mit einer Gartenbau-Ausstellung beginnen werden. In den Wochen bis zum Oktober folgen dann in buntem Wechsel eine Landwirtschaftliche und eine Handwerks-Ausstellung, eine historische und eine Kunstausstellung, ferner Darbietungen im Rahmen einer Eröffnungsfeier der „Deutschen Bühne“, eine Turnierwoche und andere sportliche und künstlerische Veranstaltungen, eine Aufführung von Johsts „Schlageter“, ein Festzug sowie ein Volkstrachtenfest mit Volkstänzen und -spielen.

Ein Weltreich wird entdeckt

Sensationelle Ergebnisse aus der Entzifferung hethitischer Keilschrifttexte.

Von Dr. F. Berger.

Unser Geschichtsunterricht in der Schule pflegte seinen Anfang mit den beiden Weltreichen des Altertums Ägypten und Babylonien zu nehmen. Der Wettbewerb zwischen beiden, ihr Vordringen und Zurückweichen im Kampf miteinander schied das politische Schicksal der damaligen Welt in weitem Umkreise zu bestimmen. In den Berichten der Ägypter und Babylonier werden die Namen vieler Völkerstämme erwähnt, Spielbälle in der Hand der Mächtigen. Doch ein Name taucht auch auf, der der Forschung mehr und mehr zu einer Aufgabe wurde, der Name der Hethiter. Es war klar, daß dieses Reich zur Blütezeit Ägyptens und Babylonien ihnen an Macht ebenbürtig, daß es im Kräftepiel der Weltpolitik gleichberechtigt war; um so festsamer war es, daß von diesem Roloß des Altertums so wenige Spuren nur sich vorfinden, so daß ein schiefes Bild von den Machtverhältnissen jener Zeit entstehen konnte.

Die großartigen Ergebnisse, die die Ausgrabungen des Deutschen Freiherrn von Oppenheim auf dem Tell Halaf hatten, die uns die monumentale Kunst jener Hethiter zur Kenntnis brachten, vor allem aber die berühmten Funde an hethitischen Keilschrifttexten in Boghazköi schufen für die Forschung eine neue Lage. Man hatte jetzt in ihren Werten und ihrer Sprache einen anschaulichen Eindruck von dem Wesen dieses Volkes. Hrozw hat als erster diese hethitischen Keilschrifttexte entziffert und erkannt, daß die darin gebrauchte Hauptsprache den indoeuropäischen Sprachen nahesteht, jedenfalls aber keine Verwandtschaft der Hethiter mit den hamitisch-semitischen Ägyptern und Babylonier besteht.

Eine grundlegende Umwälzung unserer geschichtlichen Kenntnisse von den Machtverhältnissen des Altertums scheint aber die weitere Entzifferung und Deutung dieser Keilschrifttexte herbeizuführen, die der Archäologe Forrer vorgenommen hat, und über die Dr. A. Hilsmann in „Natur und Kultur“ berichtet. Statt der beiden gleichrangigen Großmächte Ägypten und Babylonien stehen auf Grund der hethitischen Berichte plötzlich vier ebenbürtige Weltstaaten jener Zeit vor uns: Ägypten, Babylonien, das Reich der Hethiter und — ein ganz neues Weltreich, uns bisher unbekannt, von den Hethitern Achijawa genannt, das uns den Verlauf der Geschichte von Ägypten-Mesopotamien über Griechenland-Rom zu Mittelalter und Neuzeit in einem ganz anderen Zusammenhang zeigt. Denn dieses Achijawa ist, wie Forrer aus den Keilschrifttexten als unüberleglich erkennt, das griechische Achaja. Auch Griechenland hat also schon damals neben Ägyptern, Babylonier und Hethitern im Konzert der Großmächte mitgewirkt. Wir müssen uns völlig umstellen und den politischen Aufstieg Griechenlands nicht allein in die Zeit nach jenem weltgeschichtlichen Zusammenstoß zwischen Asien und Europa datieren, der in den Perserkriegen seinen Ausdruck fand, sondern in weit dahinterliegenden Zeiten Epochen griechischer Großmachtsstellung als gegeben annehmen. Diese politische Entwicklungslinie vervollständigt auch erst die kulturgeschichtliche von Asien zu Europa. Wir wissen vom Reich Aketa, uns aus der Sage vom König Minos und seinem Labyrinth bekannt. Diese kretische Kultur war noch vorwiegend von Asien her bestimmt. Ihr folgt die mykenische Kulturperiode, schon viel mehr von eigenem griechischen Leben erfüllt.

Daß Achijawa von dem Weltreich der Hethiter als gleichrangig anerkannt wurde, ergibt sich schon aus der in den Texten gebräuchlichen Bezeichnung „Der Großkönig von Achijawa“. Noch lebendiger sprechen aber davon die politischen Beziehungen in Krieg und Frieden zwischen Hethitern und Achijawern. Es wird da berichtet, daß der Großkönig von Achijawa zweimal den König eines anderen Landes verjagt habe, der von einer hethitischen Armee wieder zurückgeführt worden sei. Aber auch freundschaftliche Beziehungen bestanden zwischen den Potentaten der Weltreiche.

Auch die homerischen Gesänge vom Kampf um Troja erhalten jetzt ihren geschichtlichen Hintergrund, ein weiteres außerordentlich wichtiges Ergebnis. Denn in den Texten wird uns der weitreichende Macht- und Interessensbereich Achijawas nahegebracht durch die Schilderung seiner Kriegszüge, ob sie nun mit den Hethitern oder ohne sie erfolgten. Achijawa verlor danach, Asien-Zipern zu erobern. Weiter führte Achijawa Krieg gegen einen 24-Staatenbund namens „Assuwa“-Asien. Einer dieser 24 Staaten heißt Taruisa, woraus sich sprachlich einwandfrei Troja ableitet. Die Texte berichten, daß Assuwa um 1400 v. Chr. von den Hethitern erobert wird, als deren Verbündeter der König von Achijawa Ataganunus genannt wird. Und Ataganunus ist der Agamemnon Homers. Es ist nicht nur Agamemnon, der so aus dem Legendenhaften in das bestimmte Licht der Geschichte gerückt wird. Auch andere uns aus der griechischen Sage bekannte Gestalten lassen sich in den in den Texten genannten Personen erkennen und werden geschichtliche Persönlichkeiten, so z. B. Odromenos, Eteokles, Atreus. Es ist ein überraschend reicher Inhalt in diesen Texten enthalten, die von Achijawa erzählen, das einmal auch Achija genannt wird, und uns eine unerhörte Bereicherung unserer geschichtlichen Kenntnisse und unseres geschichtlichen Weltbildes zu schenken versprechen.

Nus Bad Homburg

Die Germanen-Ausstellung bis zum 24. Sept. verlängert!

Besprechungen im deutschen Tageskristall.

Die zweite diesjährige Ausstellung hat im weitesten Umkreis des Rhein-Maingebietes eine Teilnahme erweckt, die in Verleihen der rheinischen und mitteldeutschen, aber auch der Hamburger, Berliner, Münchner und anderer Zeitungen sich spiegelt. Wir veröffentlichen einzelne Auszüge:

"Hannoverscher Anzeiger": "... Und so entsteht durch die geschickte Zusammenstellung der Ausstellungsleitung auf Grund der antiken Bilder ein klares Bild von dem Aussehen unserer Vorfahren (womit nicht beauptet ist, daß die alten Germanen sich mit Silberhörnern geschmückt hätten!). Der Besucher wird ein einheitliches Bild bekommen, welche Holz-, Ton- und Metallgefäße im Gebrauch waren, wie die Alt-Germanen schon Haar und Körper zu schmücken verstanden, wie sie ihre Taten befestigten und wie sie dem Waldwerk nachgingen und in den Krieg zogen ... "

"Frankfurter Volksblatt": "... Wir sehen besonders durch die Nähe der römischen Fundstätten unsere Vorfahren in der Zeit um Christi Geburt. Es berührt wohl, daß die bisherige künstlerisch-wissenschaftliche Darstellung der frühdeutschen Kultur als einer zwar gehobenen, aber barbarischen, verlassen worden ist. Neueste Entdeckung in der Kleidung und Lebensführung beweisen die römischen Bildwerke, Schmuckstücke und sicher-n Geschmacksverhältnisse die Schmuckstücke und Verzierungen; alles zeigt, daß unsere Vorfahren auch als "Keltens" kulturell höher standen, als manche christlichen Völker. Ueberzeugend ist die plastische Fortführung der Kunstentwicklung von den vorgeschichtlichen, formvollendeten Gleichnismomenten und symbolischen Tierdarstellungen in die Mal-, Buchdruck- und Baukunst bis in die Barockzeit hinein ... "

"Neueste Zeitung", Frankfurt a. M.: "... Wir wissen viel von der Geschichte anderer Völker, wenig von der eigenen, heute wendet sich das Interesse, was sehr zu begrüßen ist, der Urgeschichte unseres eigenen Volkes wieder zu. Einen Einblick gibt die Homburger Ausstellung, die musterhaft zusammengestellt ist. Keiner, weder Laie noch Forscher, verläßt sie ohne Gewinn."

"Nordische Zeitung", Berlin: "... Wir werden aber auch daran erinnert, wie sehr wir Kinder des 20. Jahrhunderts durch alle Volksbrüche und Volksglauben, Namen echt deutscher Denkungsart, ja Runenzeichen (in mißverständlicher Form in Hausmarken enthalten) mit unseren Vorfahren, krassesten Urvölkern verbunden sind. Und in Vorfragen, die das Verständnis für den Ausstellungsstoff noch vertiefen, ließ sich das noch mehr spüren. Und es ist gut, daß all das in unser Gedächtnis zurückgerufen wird, damit die Seele unseres Volkes gehärtet wird. Und darum möchten wir wünschen, daß die Kurverwaltung Bad Homburg und der Leiter der Ausstellung, Dr. M. v. Hoff, Wegbereiter für weitere Ausstellungen dieser Art sein möchten. Solche Ausstellungen waren einmal Wagnis, sie müssen nun Selbstverständlichkeit werden!"

"Völkischer Beobachter": "... Die Homburger Ausstellung leidet aber gleichzeitig eine Zeit ein, in der gerade das Wissen um Leben und Gestaltung unserer Vorfahren keine tote Gelehrtenarbeit sein soll, sondern ein lebendiger Spiegel und Quell für gesunde Erneuerung unseres Lebens, das seine stärkste Kraft aus der blutbedingten, kulturellen Verwandtschaft mit dem Erbe unserer Väter schöpft."

Betr. Waldfriedhof. Mit Wirkung vom 15. ds. Mts. ab wird der Verkauf von Blumen, Pflanzen und Kränzen sowie die Anlage und Unterhaltung von Grabstätten nicht mehr durch den Friedhofsoverwalter sondern durch die hiesige Vereinigung der Gartenbaubetriebe ausgeübt. Als Vertrauensmann der Vereinigung ist Herr Ludwig Anbrille bestellt, der tagsüber auf dem Friedhof anwesend ist und entsprechende Aufträge entgegennimmt.

Aufenthalts. Gestern abend fanden zwei Homburger Gesellschaften, die sich mit ihrem Kraftwagen auf der Heimfahrt von Mannheim befanden, auf der Chaussee zwischen Völkchen und Frankfurt mitten auf dem Fahrdamm quer gestellt einen fast neuen Personenwagen schwer beschädigt auf. Die Insassen, zwei Herren aus Frankfurt, wurden nach längerem Suchen in erheblicher Entfernung vom Wagen in schwerverletztem Zustande im Straßengraben bzw. auf der Chaussee bewußlos aufgefunden. Die beiden Homburger schafften die Verunglückten in das Langener Krankenhaus.

Bevorzugt „Deutsche Erzeugnisse“. Die deutschen gärtnerischen Produkte sind als Deutsches Erzeugnis auf dem Wochenmarkt und in den Geschäften nunmehr gekennzeichnet. Es ist also derart, daß der Inhalt aller derjenigen Kräfte und Kräfte die kein Schild „Deutsches Erzeugnis“ haben, auch keine deutschen Erzeugnisse sind. Es wird nochmals allen Hausfrauen und Käufern nahegelegt, die Kennzeichnung zu prüfen und beim Kauf die Geschäfte und Stände zu berücksichtigen, die die Kennzeichnung von Obst, Gemüse und Blumen durchführen.

Selbst zeigt ab heute abend 8.30 Uhr: „Ein Lied geht um die Welt, ein Lied das Euch gefällt“ mit Josef Schmidt, dem weltberühmten Rundfunktenor vom Berliner Rundfunk, ferner „Saal und Ernte“, Kulturfilm, sowie die neueste Ufa-Ton-Wochenschau.

Heff.-Massauisch. Gemeindefest Kreisabteilung Oberlaunus.

Am Donnerstag, dem 7. September 1933, hielt die Kreisabteilung des Oberlaunuskreises unter dem 1. Vorsitzenden, Bürgermeister Schaller, aus Oberrieden, um 1 Uhr ihre zweite Monatsversammlung nach der Staatsumwälzung, im Sitzungssaal des Landratsamtes in Bad Homburg v. d. A., ab.

Anwesend waren sämtliche Bürgermeister des Oberlaunuskreises oder deren Stellvertreter.

Der 1. Vorsitzende der Kreisabteilung Oberlaunus, Bürgermeister Schaller, eröffnete um 1 Uhr die Sitzung und begrüßte die Erschienenen und gab seine Freude zum Ausdruck, daß alle Landgemeinden vertreten sind.

Die Versammlung nahm nach Bekanntgabe des Protokolls der letzten Versammlung einstimmig an. Als dann wurde der Schriftwechsel mit dem Heff.-Massauischen Gemeindefest und der Kreisabteilung durch den Schriftführer, komm. Bürgermeister Schneider, Sonnenheim, bekanntgegeben. Anschließend daran gab der 1. Vorsitzende wichtige Nachrichten aus dem Nachrichtenblatt des Gemeindefestes für die Gemeinden zur Stellungnahme bekannt.

Soweit die Mitteilungen für die Kreisabteilung von Wichtigkeit waren, wurden dieselben durch Beschlußfassung sinngemäß erledigt.

Eine beachtenswerte Entscheidung des Preuß. Verwaltungsgerichts war für alle Anwesenden von besonderem Interesse, die dahin lautete, daß auch auswärtige Brauereien Einführer im Sinne der Gemeindebesteuerung sind, da sie bei der Einfuhr mitwirken und gegebenenfalls bei Unvermögen des Wirtes die Steuer zu bezahlen, haften für dieselbe sind.

Unter Punkt 3 der Tagesordnung hielt der Bürgermeister Schmidt von Falkenstein einen Vortrag über das Thema: „Die staatsrechtliche Umwälzung nach dem 30. Januar und ihre Auswirkung in den Gemeinden“. Der Referent hebt zunächst hervor, welchen gewaltigen Eindruck der 30. Januar auf die Scharen der Kämpfer für die nationale Erhebung gemacht hat, und daß sich nur die wenigsten der Tragweite der Zeitwende bewußt waren. In seinen weiteren Ausführungen bewies der Redner, daß der demokratische Gedanke längst seine Daseinsberechtigung verloren habe und die Gesetzgebungsmaschine sich in der politischen Zerrissenheit der vielen Parteiengruppen festgefahren habe. Durch die Berufung unseres Führers Adolf Hitler zum Reichskanzler, wurde dies alles mit einem Schlage anders. Der Referent zeigte sodann in interessanter Weise die Entwicklung der Dinge in den vergangenen Wochen und Monaten und stellte dabei nachweislich heraus, daß der Marxismus besonders nach den ausschlaggebenden Wahlergebnissen eine endgültige Niederlage erlitten habe.

Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wird erreicht, daß der Aufbau unseres Vaterlandes zu einem nationalsozialistischen Staat möglich wird, dadurch, daß fremdfeindliche Elemente aus dem Beamtentum restlos beseitigt werden, denn nur dann kann sich der Beamte mit hundert Prozent für den nationalen Staat einsetzen.

Am Schluß der vielseitigen Ausführungen zeigte Bürgermeister Schmidt noch besonders, daß der ständige Aufbau des gesamten öffentlichen Lebens sich noch im Anfangsstadium befindet und noch längerer Zeit bedarf, um alle nationalsozialistischen Ziele zu erreichen, wenn auch die Grundzüge für den Aufbau des Dritten Reiches bereits festgelegt sind.

Der Ständestaat ist Zusammenarbeit und Rücksicht, ist Initiative auch in den Grenzen des Gemeinwohls, ist Erweckung und Verpflichtung des letzten Schläfers und Gleichgültigen in dem Volk.

Heute, nach wenigen Monaten, nachdem unser Volkskanzler das Staatsschiff lenkt, ist vieles schon anders geworden und das Zusammengehörigkeitsgefühl im Volk erneut erreicht, wie in jüngerer Zeit der 1. Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg schlagend bewiesen hat.

Die Ausführungen des Kollegen Schmidt wurden von der Versammlung mit großem Interesse verfolgt und durch reichlichen Beifall belohnt.

In der Besprechung gemeindelehnlicher Fragen wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Bürgermeister auf Grund der Richtlinien unseres Führers in erster Linie dazu berufen sind, den Nationalsozialismus innerhalb der Gemeinden mit allen Mitteln zu fördern, damit die nationalsozialistischen Gedanken und Bestrebungen recht bald Allgemeinwohl des ganzen Volkes werden. Die Versammlung wurde durch den 1. Vorsitzenden um 4 Uhr geschlossen, nachdem auf unseren Reichspräsidenten und Volkskanzler ein dreifaches Stech-Gelb ausgebracht wurde.

In Reich' und Glied für das neue Deutschland. Am 21. Mai d. Js. hat auf dem Aylshäuser die Vertreterversammlung des Aylshäuserbundes im Rahmen von 30000 Kriegervereinen freiwillig und einmütig den Beschluß gefaßt, sich in allen Aufgaben dem Reichspräsidenten, Adolf Hitler, zu unterstellen. Um den Erfordernissen der Zeitrechnung zu tragen, ist sofort mit der Umgestaltung des alten Soldatenbundes begonnen worden. Von der ersten Landesführerversammlung des neugebildeten Aylshäuserbundes hat der Bundespräsident dem Ehrenpräsidenten des Bundes, Feldmarschall von Hindenburg, und dem Kanzler des deutschen Volkes, Adolf Hitler, telegraphisch gemeldet, daß der Bund nunmehr in seiner Gesamtheit fest gegliedert mit neuer Kraft bereitsteht für die Aufgaben, die ihm von der Staatsführung gegeben werden. Im Geiste von 1914/18 stehen die Aylshäuserkameraden in Reich' und Glied für das neue Deutschland, das ihrem Ringen und Bluten im Weltkriege wieder einen Sinn gegeben hat.

Sonntagsfahrkarten. Wie uns die Fahrkarten-ausgabe der Reichsbahn mitteilt, werden nach folgenden Stationen Sonntagsfahrkarten ausgegeben. Nach Karlsruhe anlässlich der Grenzlandmesse vom 9. bis 27. September, jeweils Samstags. Nach Frankfurt am Main anlässlich des 42. Deutschen Wandertages vom 14. bis 19. September. Nach Bensheim zum Wintertag vom 16. bis 18. September. Nach Frankfurt am Main anlässlich vom 16. bis 20. September zur südwestdeutschen Möbelmesse, täglich ab 12 Uhr.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet in den Monaten September, Oktober und November eine großartige Werbung für Bevölkerungspolitische und erbbiologische Fragen im ganzen Deutschen Reich, die gleichzeitig als Hilfsmittel für Kinderreiche den Auftrieb im Kampfe gegen Hunger und Kälte bilden soll. Dieser Aufgabe dienen u. a. drei Flugblätter, die in den Monaten September, Oktober und November — in jedem Monat eine — im ganzen Reichsgebiet verbreitet werden sollen. Sie sind an den Postämtern zum Stückpreis von 10 Pf. zu haben.

Seulberg.

Bürgermeisterwahl. Vorgestern abend fand im festlich geschmückten Rathausaal die Bürgermeisterwahl statt. Seulberg hat jetzt anstelle des beabsichtigten ehrenamtlichen Bürgermeisters erhalten. Gewählt wurde der bisherige kommissarische Bürgermeister Schumacher. Der neue Bürgermeister wurde von Seiten zahlreicher Gemeindeglieder herzlich begrüßt.

— **Zeitweilige Einstellung des Wühlader Senders.** Wie bereits mitgeteilt worden ist, soll der Großrundfunksender Wühlader künftig auf der bisher vom Großsender München benutzten Welle 563 kHz. (532,9 Meter) arbeiten. Gleichzeitig wird Wühlader auf eine Sendeleistung von 100 Kilowatt verstärkt. Die Antennenanlage wird zur Vergrößerung der schallfreien Zone vollständig umgebaut. Diese großzügigen Umbauarbeiten zur Verbesserung der ungünstigen Ausbreitungsverhältnisse im Versorgungsbereich des Großsenders Wühlader können während des Betriebs und in den wenigen Nachstunden, in denen der Senderbetrieb ruht, nicht ganz durchgeführt werden. Die völlige Ausherrschung, die vom 20. Oktober bis 1. Dezember dauern muß, ist auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt worden. In der Zeit vom 15. September bis 19. Oktober wird nur eine zeitweilige BetriebsEinstellung des Großsenders durchgeführt werden, und zwar in der Weise, daß er vom 15. bis 30. September von 16 Uhr ab und vom 1. bis 19. Oktober von 17.30 Uhr ab in der bisherigen Weise sendet. In den Zeiten, in denen der Großrundfunksender Wühlader nicht arbeiten kann, wird der frühere Stuttgarter Sender mit einer Leistung von 1,5 Kilowatt auf der jetzigen Welle von Wühlader die Sendungen übernehmen.

— **Ein Sparerlaß für Preußens Polizei.** Vom Rechnungsjahr 1933 ab werden die bisherigen Ausgabeübersichten für die preussische Polizei und Landjäger zu Wirtschaftsoberblicken erweitert, in denen außer dem Stande aller Ausgabenfonds nunmehr auch der Stand aller Einnahmefonds dargestellt werden soll. Wie das WZ-Büro einem Rundschreiben des preussischen Innenministers entnimmt, ist der Hauptzweck der Wirtschaftsoberblicke der, einmal eine Unterlage für einen sicheren Überblick über die Staatsfinanzen zu geben, zum anderen aber dem Minister die Möglichkeit zu verschaffen, einen unerwarteten Mehrbedarf bei einzelnen Verwaltungen und einzelnen Fonds, der aus Zentralmitteln nicht mehr gedeckt werden kann, durch Erfassung des Minusbedarfs anderer Verwaltungen oder anderer Fonds zu befriedigen.

— **12 Millionen für Not- und Behelfsmwohnungen.** Der Reichsarbeitsminister hat 12 Millionen Mark für die Errichtung von Not- und Behelfsmwohnungen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Arbeitsbeschaffungsstellen bereitgestellt. Ueber die Vorfinanzierung der Arbeitsbeschaffungsstellen sollen noch nähere Mitteilungen erfolgen. Die Darlehen werden zinsfrei gewährt und sind in zehn Jahren zu tilgen. In einem Rundschreiben an die Landesregierungen führt der Reichsarbeitsminister aus, daß die Darlehen nur bedürftigen Gemeinden gegeben werden, in denen infolge besonderer Wohnungsnot die Errichtung von Not- und Behelfsmwohnungen unbedingt erforderlich ist, um eine voraussichtlich nicht nur vorübergehende Obdachlosigkeit von Familien zu verhüten.

— **Frosch und Viper.** Einen spannenden Vorfall in der Tierwelt konnte jüngst ein Spaziergänger an der Waldnaab beobachten. Eine Kreuzotter hielt einen zwei Meter vor ihr liegenden Frosch mit ihren Augen scheinbar derart hypnotisiert, daß derselbe kläglich quakend und am ganzen Leibe zitternd, sich nicht mehr wegzuhäupfen getraute, sondern auf einmal der Viper in ihren offenen Rachen sprang. Der Zuschauer erschlug das Reptil bei dessen Section zwei Feldmäule und zwei Frösche vorgefunden wurden. Der leggende freiwillige Todeskandidat war noch lebendig und behielt auch sein Froschleben vom Retter gefahren!

Verschiedenes

Studium des Vogelzuges.

Bei herrlichem sonnigen Herbstwetter wurden am Montagvormittag 150 Jungstörche, die zu wissenschaftlichen Zwecken von Rossitten nach Essen gebracht worden waren, in Freiheit gesetzt. Es soll das Experiment festgestellt werden, ob die jungen Tiere für ihren Flug nach dem Süden nun die westliche Route wählen oder ob sie den nach Südosten führenden Weg ihrer Eltern nehmen. Die Störche, die in den letzten Wochen Unterkunft in der Essener Vogelwarte gefunden hatten, orientierten sich zunächst in der Gegend und sind vorläufig auf den weiten Ruhrweiden bei Heisingen noch verjüngt. Sie sind durch farbige Punkte an der Brust gekennzeichnet. Insbesondere Süddeutschland wird gebeten, auf den Flug der Störche zu achten, um dadurch dem wissenschaftlichen Experiment zum glücklichen Ende zu verhelfen.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
A. H. A. Krägerbrint, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Allerlei Neuigkeiten

„Graf Zeppelin“ jahrplanmäßig zurück. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 13.12 Uhr von seiner Südamerika-reise kommend unter Führung von Kapitän Lehmann hier glatt gelandet. An Bord befanden sich acht Passagiere.

Fliegertrauung in Hamburg. In Hamburg-Eppendorf fand die Trauung des Bour-le-mérite-Fliegers und Geschwaderführers Theo Osterkamp mit der Hamburger Sportfliegerin Gudrun-Maria Rogge statt. Als Gast war u. a. auch der frühere Kronprinz anwesend. Bei der Festtafel gab Staatssekretär Milch u. a. bekannt, daß Reichsluftminister General Göring dem jungen Ehepaar den Dold für besondere Verdienste verliehen hat, eine Ehrung, die zum ersten Male vergeben worden ist.

Prämie von 500 000 RM gezogen. In der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde die Prämie von 3000 RM und die Zugschlagsprämie von 500 000 RM auf die Nummer 102 950 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung zu Achilliosen in Brandenburg und in der zweiten Abteilung zu Viertelsosen in Hessen-Nassau gespielt.

Räufelhafte Kindeslöschung. Auf dem Polizeirevier im Berliner Stadtteil Lichterberg meldete sich die 27-jährige Ehefrau Margarete Spöhr und gab an, daß ihr 33-jähriger Ehemann im Jahre 1925 ihren mehrere Monate alten Knaben ermordet habe. Das Ehepaar wohnte damals in der näheren Umgebung von Friedeberg in der Neumark. Ihr Mann hätte das Kind im Walde erschlagen und vergraben. Jetzt triebe sie das Gewissen, sich selbst der Polizei zu stellen. Der sofort vernommene Ehemann behauptet dagegen, daß seine Frau das Kind erschlagen habe. Beide sind bis zur völligen Klärung in Haft genommen worden.

Jugentgeleise bei Lüneburg. Nacht stürzte aus dem Wagen eines Güterzuges, der von Mannheim kam, ein eierneisenes Fah, wodurch eine Weiche in ihrer Funktion so behindert wurde, daß der Wagen entgleiste. Während dieses Unfalles lief aus Richtung Hamburg ein nach Helgen fahrender Güterzug ein und fuhr dem entgleisten Güterzug in die Flanke. Verschiedene Wagen wurden stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Das zehnte Todesopfer des Kraftwagenunglücks. Das schwere Kraftwagenunglück bei Solingen hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Der Wagenlenker Hermann Boehm erlag seinen schweren Verletzungen. Der Zustand der übrigen schwerverletzten SA-Männer ist immer noch bedenklich.

Kaufunglück des Reichsbankpräsidenten. In Berlin-Dahlem stießen zwei Privatkraftwagen zusammen. In dem einen der Privatkraftwagen saß der Reichsbankpräsident Schacht, der jedoch glücklicherweise keine Verletzungen davontrug und seinen Weg selbst fortsetzen konnte. Dagegen erlitt der Chauffeur Richard Riedel einen Rippenbruch. In dem anderen Privatwagen wurden eine Frau und ein Kind verletzt. Die Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Folgeschwerer Brückeneinsturz. Die Gegend von Corbiere wurde von einer verheerenden Wasserhose heimgesucht. Der Fluß Risle schwoll so an, daß ein Brückeneinsturz. 5 Personen wurden in die Fluten gerissen und nur eine konnte gerettet werden. Die Ortschaft Ornaisons steht nahezu vollständig unter Wasser.

Turnen und Sport

Die Patrouillenfahrt Berlin-München-Berlin führte auf der dritten Etappe von Hof nach Nürnberg über 137,5 Km. Es war eine der landschaftlich schönsten Etappen der ganzen Fahrt, allerdings blieben die Fahrer auf ihrer schnellen Reise wenig Rast davon gehabt haben. Auf den guten Straßen wurde meist

ein Tempo von über 30 Km. herausgefahren, und auf den vielen Abfahrten zeigten die Tachometer der Begleitwagen sogar fast 65 Stb.-Km. Ein glänzendes Rennen fuhr die Mannschaft von Grün-Weiß Berlin, die in 4:24:59,3 die schnellste war. Bei den SA-Mannschaften war die Standard 2 Berlin wieder die beste, die in 4:31:50 die Standard 3 Berlin in 4:50:43,1 hinter sich ließ. Die vierte Etappe führte zum Wendepunkt München, wo die Fahrer festlich empfangen wurden.

Die Weltmeisterschaften der Tennisspieler in Berlin konnten bei herrlichem Sommerwetter bis zur zweiten Runde gefördert werden. Erfolgreich war die Feststellung, daß die Spielstärke ausgeglichener geworden ist. Der Berliner Diefhoff überrannte durch seinen Sieg über den Engländer E. Burke 5 : 7, 7 : 5, 8 : 6, 6 : 0, und Eppler-Düffeldorf fertigte Hans Richter-Nürnberg 6 : 3, 8 : 6, 6 : 0 ab, wurde aber in der zweiten Runde von Albert Burke geschlagen. Somit legten sich die Favoriten durchweg durch.

Beim Tennisturnier in Baden-Baden trug der deutsche Meister von Cramm drei Siege davon. Im Einzel schlug von Cramm den Dresner Haensch 4 : 6, 6 : 3, 6 : 4, Kleinschroth-von Cramm gewann das Doppel gegen Dr. Buh-Wehler 6 : 1, 4 : 6, 6 : 0, 6 : 4, und im Gemischten Doppel holte sich v. Ende-v. Cramm den Sieg gegen Frau Schomburg-Decker 9 : 7, 6 : 3.

USA-Tennismeister wurde in Forest Hill überrasschend der Engländer Perry, der im Endkampf den australischen Wimbledon-Heger Cramford nach hartem Kampf 6 : 3, 11 : 13, 4 : 6, 6 : 4, 6 : 1 schlug.

Adolf Heuser-Bonn wird nach langer Unterbrechung am 22. September in Boston wieder in den Ring treten, wo er gegen den Mittelgewichts-Weltmeister Lou Brownhard antritt.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Stimmung an der Berliner Effektenbörse vom Dienstag war wesentlich ruhiger. Da einige Kaufneigung vorhanden war, wurde das herauskommende Material glatt aufgenommen, und die Kurse befestigten sich durchschnittlich um 1 bis 1½ Prozent. Späterhin trat wieder ein Abwärtstrend der Kurse ein, so daß die erzielten Gewinne zumeist wieder verloren gingen. A. G. Farben gaben nach Schwankungen 1 Prozent nach Belter gehalten waren. Montanwerte, und auch der Elektromarkt lag vorwiegend freundlich. Siemens waren allerdings nur wenig verändert. Elektr. Licht und Kraft (plus 3½ Prozent), Elektr. Lieferungen (plus 2½ Prozent), Berliner Kraft und Licht (plus 2½ Prozent) und Gesüßel (plus 2 Prozent). Ausleihwerte befestigten sich um durchschnittlich 1 Prozent. Reichsbankanteile konnten sich um 1½ Prozent erhöhen. Großbankaktien blieben unverändert. Am Markt der einheimischen Rentenwerte war die Haltung nicht einheitlich.

Am Geldmarkt waren die Sätze wenig verändert. Weiterhin besteht eine gewisse Nachfrage nach Tagesgeld, das mit 4,5 bis 4,37 Prozent genannt wurde.

Am Devisenmarkt war das englische Pfund stark befestigt. Der Dollar war gleichfalls, aber nicht im selben Ausmaß, höher. London gegen Kabel wurde mit 4,585, gegen Paris mit 82,65 und Kabel gegen Paris mit 15,09 gehandelt. Der Berliner Pfundkurs stieg auf 13,56 (13,465), der Dollar notierte 2,96 (2,97).

Devisenkurse. Dollar 2,957 (Weib) 2,963 (Brief), engl. Pfund 13,54 13,58, holländ. Gulden 169,18 169,52, Belg. (Belgien) 58,47 58,59, ital. Lira 22,11 22,15, dän. Krone 60,51 60,66, normeg. Krone 68,03 68,17, franzö. Franken 16,41 16,45, tschech. Krone 12,41 12,43, schwed. Franken 81,00 81,16, span. Pseta 35,01 35,09, schwed. Krone 69,93 70,07, österr. Schilling 47,95 48,05, poln. Zloty (nichtamtlich) 46,95 47,15.

Kurse der Steuerguldscheine. (Nichtamtlich.) Gültig 1934 98,88, do. 1935 91,88, do. 1936 85,00, do. 1937 80,13, do. 1938 77,13, Gruppe I 86,60.

Berliner Produktenbörse.

Das Geschäft am Brotgetreidemarkt war an der Berliner Produktenbörse vom Dienstag etwas ruhiger, da die Kaufkraft nachgelassen hat. Am Promptmarkt lag Weizen um eine Mark an, dagegen lag am Zeigelschäftsmarkt Dezember-Roggen eine Mark niedriger. Der Mehlmarkt hatte lausenbes B-Darfsgehalt. Sehr fest lag der Futtergetreidemarkt.

Chicago-Parte — durch verlängerte Sommerferien

Wie man wohl schon gehört hat, sind die Finanzen der Stadt Chicago in U.S.A. mehr als schlecht, und man ist dort frampshast auf der Suche nach Einsparungsmöglichkeiten. Eine der Sparmethoden betraf die Schulen. Man verlängerte einfach die Sommerferien und zog dafür den Mehreinnahmen 5 Prozent ihres Einkommens ab, nachdem diese bereits im Frühjahr um 15 Prozent gekürzt worden waren. Mit der Ferienverlängerung ist man nun rund zwei Millionen Dollar. Da auch diese das Loch im Säckel nicht zu stopfen vermochten, bekamen die Kinder kurzerhand weitere 14 Tage Ferien und die Lehrer eine neue Gehaltskürzung von 5 Prozent auferlegt, womit man wieder zwei Millionen einspart. Den größten Spott an der Not der Stadt haben daher sicher die kleinen Chicagoer, die nicht gern in die Schule gehen, den geringsten aber die Lehrer, denen die unfreiwilligen Ferien ziemlich teuer zu stehen kommen.

Kurze Notizen

Reichsminister Adolf Hitler traf aus München kommend wieder in Berlin ein.

Der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Staatsrat Weinberg, hat den jetzigen Führer des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Johannes Boettner, zu seinem Berater in der Frage der Eingliederung des deutschen Gartenbaues in den Reichs-Landstand ernannt.

Der Niederschlesische Provinzialausschuß wählte Dr. von Bockmann, kommissarischer Landrat des Kreises Waldburg, zum Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien.

5. Klasse 41. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag 12. September 1933

In der heutigen Schluss-Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. und 2 Prämien zu 500 000 M. auf Nr. 102950

Bekanntes Heben:

2 Gewinne zu 5000 M. 40949

4 Gewinne zu 3000 M. 88330 122851

22 Gewinne zu 2000 M. 39082 116448 123630 143562 165325

239316 265861 274648 307678 314814 368364

48 Gewinne zu 1000 M. 20872 36345 37257 76101 109087 160933

151942 152810 176055 237705 238383 238526 277937 305026 331917

334591 334599 337814 338389 363319 376552 380278 392185 399539

88 Gewinne zu 500 M. 1129 5324 5486 22933 31492 47283 48577

64578 68730 68918 72313 72978 76448 79288 90206 91453 101820

142800 152093 164000 178888 185294 185830 193230 208971 222487

232015 292757 302825 308507 308512 310713 313472 317101 333695

334543 347620 348823 349679 351457 359006 376920 386589

Schlussprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 3000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den Abteilungen I und II:

825 1999 6381 20502 26392 32782 37961 88171
68188 77549 78821 80886 83714 88382 101425
103824 105417 108728 127890 131508 144717 153450
161848 168938 185052 189642 203426 204760 212482
213143 231332 234147 237180 240416 241838 241939
245070 252468 264688 272172 288798 302597 308137
310411 331228 355413 365635 377834 385781 388114

Die Ziehung der 1. Klasse 42. Preussisch-Süddeutschen (288. u. eu-kischen) Staats-Lotterie findet am 20. und 21. Oktober 1933 statt.

Großes Nationales Volkssportfest und Vereinsgruppenschießen in Oberursel

Am 16., 17. und 18. September findet unter dem Protektorat des komm. Landrats des Obertaunuskreises, S. A. H. Wolfgang Prinz von Hessen und unter der Ehrenpräsidentschaft des Herrn Bürgermeisters A. Lange-Oberursel ein

gr. national. Volkssportschießen

auf d. Gelände der Pirath'schen Fabrik (Hohemarkstr.) statt.

Festfolge:

Samstag, 16. September: 20 Uhr Kundgebung in der Adolf Hitler-Allee, anschließ. nationaler Volkssportabend in der Turnhalle.

Sonntag, 17. September: 6 Uhr Großes Weden, 14 Uhr nationaler Aufmarsch zum Festplatz, anschließend Volksfest.

Montag, 18. September: 10 Uhr Frühlingskonzert, 14 Uhr Jugendfestzug, anschließend Jugendfest.

Geschossen wird am Samstag von 13—18 Uhr und am Sonntag von 8—13 und 15—18 Uhr.

Die gesamte Bevölkerung Oberursels wird gebeten, sich an allen Veranstaltungen vollzählig zu beteiligen und die Stadt festlich zu beflaggen.

Der Festausschuß.

Chronik der Gemeinde Oberstedten

Bearbeitet von August Korf

Preis 1,50 RM.



Sil
Das Wäsche schonend bleicht.

Sil macht auch das Spülen leicht!

Bergebung von Gas- und Wasserleitungsarbeiten.

Die im Arbeitsbeschaffungsprogramm für 1933 vorgegebenen Arbeiten einschließlich Materiallieferungen zur Herstellung von Gas- und Wasserleitungen der Stadt Bad Domburg v. d. H. sollen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden. Angebotsformulare sind gegen Erstattung der Unkosten in Höhe von RM. 1.— auf dem Büro der Gas- und Wasserwerke zu haben.

Die Angebote sind verschlossen, mit der Aufschrift „Verdingungsangebot für Gas- und Wasserleitungsarbeiten“ versehen, bis Donnerstag, den 21. September 1933, vorm. 11 Uhr, auf dem Gas- und Wasserwerk einzureichen.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Bad Domburg v. d. Höhe, den 13. September 1933

Städt. Gas- und Wasserwerke.

Röders Omnibus

fährt am Sonntag, dem 24. September, zur 50. Jahrestag des Niederwalddenkmals

nach Rüdesheim. Fahrpreis 3.— RM.

Abfahrt ab Köppern 6.30 Uhr; ab Homburg (Waisenhausplatz) 6.45 Uhr.

Karten sind zu haben unter Telefon Köppern Nr. 41 und beim Wagenführer der Omnibuslinie Bad Domburg—Friedrichsdorf—Köppern.

Pensionär sucht

4-Zimmer-Wohnung mit Garten in schöner Lage ab 1. Oktober. Preisangebots an Hüdriem, Eilenburg, Landgrafstr.

Junger grau-weißer **Kater** entlaufen.

Nachricht erbeten an Jasper, Eberich, Auerhals 15.

Hunde abzugeben Frankfurt Weierstr. 24

In der neuen „Woche“ das große Dokument

Kaiser, Tod und Aerzte

Die Wahrheit über den Tod Kaiser Friedrichs. Ein erschütternder Tatsachenbericht über die Hintergründe des verhängnisvollen Kampfes zwischen den deutschen und englischen Ärzten und die Tragödie der 99 Tage. — Dazu viele historische Bilder. Die „Woche“ überall für 10 Pf.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 214 vom 13. Sept. 1933

14. September.

Sonnenaufgang 5.31 Sonnenuntergang 18.19
Monduntergang 16.30 Mondaufgang 23.56

1769: Der Naturforscher Alexander v. Humboldt in Berlin geb. (gest. 1859). — 1817: Der Dichter Theodor Storm in geb. (gest. 1888). — 1852: Der englische Feldherr Sir Arthur Wellesley, Herzog von Wellington, Fürst von Waterloo, auf Walmer Castle gest. (geb. 1769).
Namensstag: Prof. und kath. Kreises-Erhöhung.

Oesterreichs Staatsfeiertag

Der Staatsfeiertag der Erinnerung an den Entschluß von Wien vor 250 Jahren wurde von der österreichischen Bundesregierung feierlich begangen.

Die öffentlichen Gebäude waren beflaggt, auch viele Privatgebäude trugen Flaggenschmuck. In den Straßen flutete eine große Volksmenge, besonders vor dem Burgtor, wo die Auffahrt der offiziellen Festgäste zum Festakte der Bundesregierung erfolgte. Eingeleitet wurde der Tag mit einer feierlichen Messe auf dem Rahlenberg, auf dem vor 250 Jahren die Führer des christlichen Entschlusses einem Gottesdienst beizuhören, ehe sie von den Hängen des Wienerwaldes mit ihren Truppen zum Angriff gegen die Türken vorgingen.

Viele Tausende von Wienern waren zu Fuß und im Wagen herbeigekommen, um Zeugen der historischen Feier zu sein. Sehr stark war auch die Teilnahme der Polen, die in Sonderzügen nach Wien gekommen sind. Die polnische Regierung war durch eine Reihe offizieller Persönlichkeiten vertreten.

Kardinal-Primas von Polen, Dr. Hlond, umgeben von hohen polnischen Würdenträgern, geleitete das Pontifikatamt, dem auch der Kardinal-Legat La Fontaine, Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit den Mitgliedern der Regierung und die übrigen Kardinäle beizuhören. Die Festrede hielt Vater Odonowski. Am Schluß der Feier legte Bundeskanzler Dr. Dollfuß im Namen der Bundesregierung einen Kranz in der Sobieski-Kapelle nieder.

Die Hauptfeier der Staatsregierung zur Erinnerung an die Befreiung Wiens von der Türkengefahr vereinigten das Staatsoberhaupt und die Bundesregierung mit den übrigen Spitzen der militärischen und zivilen Behörden zu einer großen Kundgebung auf dem Heldenplatz, an der auch das diplomatische Korps teilnahm. Kardinal Dr. Innitzer geleitete das Pontifikatamt und würdigte in seiner Predigt die Größe des feierlichen Anlasses. Die Festrede hielt Bundespräsident Miklas. Die Staatsfeier schloß mit der Defilierung der Truppen vor den offiziellen Persönlichkeiten, unter denen sich auch eine starke türkische Delegation befand.

Eine neue „Tat“ Feys

Das Wiener Sicherheitsministerium hat den Deutschen Funkhörerbund mit der Begründung aufgelöst, daß seine Satzungen dem tatsächlichen Zweck des Vereins widersprächen, und daß der Verein eine Organisation der NSDAP darstelle. Somit über der Funkhörerbund eine verbotene Tätigkeit aus. Das Vermögen des Funkhörerbundes wurde beschlagnahmt und seine Räume in der Alten Hofburg versiegelt.

Kritische Lage auf Kuba

Ultimatum des Präsidenten an die Offiziere.

Havanna, 13. September.

Die Angestellten des Nationalhotels, in das sich die amerikanischen und die europäischen Einwohner Kubas während der Unruhen zurückgezogen haben, sind in den Zustand getreten und haben das Hotel verlassen, so daß dessen Gäste, unter ihnen der amerikanische Botschafter Welles, ohne Bedienung sind. Der Hoteldirektor erklärte, daß der Zustand auf die Anwesenheit der kubanischen Offiziere im Hotel zurückzuführen sei. Die Angestellten würden schweren Gefahren ausgesetzt sein, wenn sie diese Männer weiter bedienten.

Die Offiziere haben sich trotz der scharfen Ueberwachung Waffen zu verschaffen gewußt und sind in ihren Räumen verbarrikadiert. Präsident Grau San Martin hat ein Ultimatum an sie gerichtet, in dem er ihnen 36 Stunden Zeit gibt, um zu einem Abkommen mit der neuen Regierung zu gelangen.

Staatssekretär Hull hat in Washington die amtliche Erklärung abgegeben, daß die Vereinigten Staaten jede kubanische Regierung anerkennen würden, die den Willen des Volkes verkörpere und imstande sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Ueber das Verhältnis der neuen kubanischen Regierung zu den Vereinigten Staaten hat sich der neue Präsident Dr. Grau San Martin Pressevertretern gegenüber ausgesprochen. Kuba wünsche unter Wahrung seiner vollen Freiheit Freundschaft mit den Vereinigten Staaten. Die neuen Männer seien nicht anti-amerikanisch aber gegen den Imperialismus in jeder Form.

Hilfe für Delschelbronn

Delschelbronn (Amt Pforzheim), 13. September. Alle Hände regen sich, um den Schweregeschädigten des furchtbaren Brandunglücks Hilfe zu leisten. Ueberall, in allen Betrieben wird eine eifrige Sammeltätigkeit durchgeführt, um die Not der Obdachlosen zu lindern. Die Pfälzischen Mühlenwerke Mannheim haben 60 000 Kilo Mehl gestiftet. Der Württembergische Gemeindefond hat 3000 RM gestiftet, der Führer-Verlag Karlsruhe 1000 RM und der Landesverband Baden des Riffhäuserbundes hat ebenfalls 1000 RM zur Vinderung der ersten Not zur Verfügung gestellt. Der Bürgermeister der Gemeinde hat sich mit den Versicherungsgesellschaften in Verbindung gesetzt, die den Geschädigten umgehend 20 000 bis 40 000 RM Vorschuß leisten. Dieser Betrag soll in erster Linie zum Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude dienen. Der Reichsstatthalter jagte Hilfe-

magnamen zu und stellte eine Kommission der NSDAP in Aussicht.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer, R. Walter Darré, hat den Landesführer für Baden beauftragt, sich sofort nach Delschelbronn zu begeben, um an Ort und Stelle in seinem Namen eine umfassende Nachbarschaftshilfe für die obdachlosen Bauern des durch Brand vernichteten Dorfes Delschelbronn durchzuführen.

Die Ursache des Brandes konnte durch die Geheimen Staatspolizei noch nicht aufgeklärt werden. Es besteht nach wie vor die Vermutung der fahrlässigen Brandstiftung. Der Stiefsohn der Witwe Breitenstein hat zugegeben, daß er in der Scheune Heife geraucht hat.

Aufruf des Deutschen Gemeindetages

Der Deutsche Gemeindefond veröffentlicht folgenden Aufruf: „Die badische Landesregierung Delschelbronn bei Pforzheim ist einem Brandunglück von ungewöhnlichem Ausmaß zum Opfer gefallen. Rund 400 Dorfeinwohner sind obdachlos. Städte und Gemeindevorstände, zeigt angesichts dieses Unglücks eure Verbundenheit mit dem flachen Land. Landgemeinden, laßt eure Schwestergemeinde nicht im Stich. Helft die Not eurer Volksgenossen in Delschelbronn lindern. Jede, auch die kleinste Spende aus der Gemeindefasse hilft! Geldspenden nimmt die Städtische Sparkasse Karlsruhe a. Rh. unter der Bezeichnung: „Brandkatastrophe Delschelbronn“ entgegen.“

Prof. Alsberg †

Berlin, 13. September. Der bekannte Berliner Strafrechtsverteidiger, Professor Dr. Max Alsberg, ist in Samaden in der Schweiz einem Herzschlag erlegen.

Prof. Max Alsberg, der am 56. Lebensjahr stand, wurde durch eine Reihe großer Prozesse (Ergberger, Stinnes, von Kessel, Schultheiß, Caro-Belsch) bekannt. Gleichzeitig trat er durch eine ständige Reihe juristischer Schriften hervor. 1931 wurde Alsberg Honorarprofessor der Universität Berlin. Aus seiner Feder stammen auch zwei Dramen: „Voruntersuchung“ und „Konflikt“.

100 Millionen für Wohnungsbau

Privatkredite werden bereitgestellt.

Im Einklang mit den Arbeitsbeschaffungsmahnahmen der nationalen Regierung wird seit längerer Zeit versucht, für den Wohnungsbau neue Mittel flüssig zu machen. Insbesondere denkt man, wie verlaute, daran, den Bauparkassen Kredite zur Verfügung zu stellen, die zur Beschleunigung und Vergrößerung der Zuteilungen verwandt werden sollen. In einem Schreiben an die Wohnungs-Refforts der Länderregierungen weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß alle bisher ergangenen Mitteilungen dieser Art sich auf Verhandlungen eines Verbandes von Bauparkassen mit mehreren geldgebenden Stellen und mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen beziehen, die die

Hergabe von privaten Krediten auf Wechselgrundlage bis zum Betrage von 100 Millionen RM

zum Gegenstand haben. Dabei betont der Reichsarbeitsminister ausdrücklich, daß es sich nicht um Kredite aus öffentlichen Mitteln handelt, insbesondere nicht um die Bereitstellung von Reichsmitteln. Die Maßnahme ist vielmehr so gedacht, daß eine dem Reich nahestehende Bank einen Wechsel ausstellt auf die kreditnehmende Bauparkasse in Höhe des Kredits. Dieser Wechsel wird von der Bauparkasse akzeptiert und alsdann von der Bank an die Staatsbank des Landes giriert, die nötigenfalls die Rediskontierung besorgt. Die Höhe des Kredits im Einzelfalle richtet sich nach dem tatsächlichen Aufkommen der betreffenden Bauparkasse an Tilgungen und bestimmten anderen Einnahmen im Jahre 1932, wobei ein gewisser Prozentsatz für Ausfälle und Rückbildungen abgesehen wird. Das Vierfache des so errechneten Jahresbetrages bestimmt dann den Kreditbetrag. Die Wechsel werden jeweils prolongiert und mit je einem Viertel im Laufe der nächsten vier Jahre bezahlt. Zur Bezahlung dienen demnach die Tilgungen usw. aus solchen Hypotheken, die die Bauparkasse im Jahre 1932 besaß. Endgültige Entscheidungen des Reichsarbeitsministeriums in dieser Frage sollen in Kürze zu erwarten sein.

Das Theater im neuen Reich

In Berlin fand eine Konferenz der Städtischen Theaterintendanten Preußens statt. Nachdem Staatskommissar Hinkel, der Vorsitzende des Theaterausschusses, auf den Zweck der Tagung hingewiesen hatte, sprach der preußische Ministerpräsident Göring über grundsätzliche Fragen des deutschen Theaters. Das neue Theater müsse in den Aufbau des Dritten Reiches eingegliedert werden, und es gelte, ihm eine gesicherte geistige Basis zu geben. Die Vielheiten der künstlerischen Auffassungen sollen nicht beseitigt werden, aber es werde unbedingt die Einheitlichkeit der Grundzüge verlangt.

Deutscher Volksfunk

Der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Reichsleiter Eugen Hadamowsky, hatte den deutschen Funkintendanten und die Sendeleiter nach Berlin geladen, um ihnen die Richtlinien für die Programmgestaltung des deutschen Volksfunks zu entwickeln. Er betonte in seinem Referat über das Thema: „Volkssempfänger verlangt Volksseher!“ u. a., daß die Funkintendanten die Wünsche ihrer Hörer kennen und so berücksichtigen müßten, daß der Rundfunk wirklich zu einem lebendigen Instrument der Unterhaltung und der Entspannung werde.

Von gestern bis heute

Reichspräsident von Hindenburg in Darkehmen.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg traf im Sonderzug auf dem Bahnhof Darkehmen ein, um an den gegenwärtig in dieser Gegend stattfindenden Brigadeführer teilzunehmen. Auf dem Bahnhof hatte eine Ehrenwache Aufstellung genommen. Der Generalfeldmarschall begab sich dann im Kraftwagen ins Liebungsgelände. Der Landesbischof von Braunschweig gewählt.

Der Landeskirchenrat des Freistaates Braunschweig wählte den kommissarischen Oberkirchenrat Pastor Wilhelm Beyer aus Wenzeln, Kreis Gandersheim, zum Landesbischof.

Dreißig Dortmunder Kommunisten verhaftet.

Nach einer Mitteilung der Staatspolizeistelle Dortmund sind 30 Personen wegen illegaler Tätigkeit verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, den verbotenen Rot-Frontkämpfer-

bund in Dortmund wieder neu aufgezogen zu haben. 13 der Verhafteten können als des Hochverrats überführt angesehen werden. Die Polizeiaktion hatte fernerhin umfangreiches Material zu Tage gefördert.

Das Wort „Landesgrenze“ muß verschwinden.

Bei der Einweihungsfeier des Speßartlagers in Lohr erklärte der bayerische Ministerpräsident Siebert u. a., im neuen Deutschland müsse das Wort „Landesgrenze“ ebenso verschwinden wie das berüchtigte Wort von der Mainlinie der Gelsichte angehöre. Das hindere aber nicht, daß die Bewohner der Länder ihrer Gelsichte und ihrer Kultur in vollem Umfange treu blieben. Sowie man im Königreich Bayern von Bayern, Schwaben, Franken und Wälder gesprochen habe, so werde man auch in Zukunft in dem einzigen Deutschland noch von Bayern, Preußen und Sachsen sprechen, die weiterhin im Deutschen Reich ihrer Art treu blieben.

Britische Strafexpedition ins Betschuana-Land.

Großes Aufsehen hat in London eine Nachricht aus dem Betschuana-Land erregt, wo ein Weiser von Eingeborenen durchgepeitscht worden sein soll, weil er einen Eingeborenen geschlagen habe. Unter dem Befehl des Vizeadmirals Coans haben sich 200 britische Marinesoldaten mit drei Feldgeschützen nach dem Betschuana-Land begeben. Die britischen Behörden mußten auf die in Simonstown bei Kapstadt stationierten Marinesoldaten deshalb zurückgreifen, weil ihnen andere Truppen in Südafrika nicht direkt unterstellt sind.

Todesstrafe gegen die Mörder Inutais beantragt.

Im Prozeß gegen die japanischen Marineoffiziere, die im Mai vorigen Jahres den Ministerpräsidenten Inutai erschossen hatten, beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe. Die gesamte Presse gibt ihrer tiefsten Sympathie für die Attentäter Ausdruck. Sie unterstreicht den Grund zur Tat, der, wie auch die Angeklagten behaupten, im Londoner Vertrag zu suchen sei, der Japan gefährde. Die Angeklagten seien ritterlich bereit, die Todesstrafe auf sich zu nehmen. Die Bedeutung des Londoner Vertrages werde heute in Japan allgemein erkannt, und man sei zur Liquidierung dieses Vertrages entschlossen.

Kleiner Weltspiegel

Der französische Luftfahrtminister Cot hat seinen Besuch nach Sowjetrußland angetreten. Der Flug führt bis Moskau. Auch zwei französische Privatflugzeuge flogen mit. Die Einladung zu diesem Flug ist im Auftrage der sowjetrußischen Regierung erfolgt.

Die diesjährige Tagung des Vollzugsausschusses des Oekumenischen Rates für praktisches Christentum ist mit einem Gottesdienst in der Kathedrale in Neulach (Südbanien) feierlich eröffnet worden.

Erklärungen zugunsten einer Inflationistischen Politik, die aus Kreisen der Nationalen rumänischen Bauernpartei stammen, haben eine offizielle Verlautbarung veranlaßt, in der der feste Wille der rumänischen Regierung zur Aufrechterhaltung der Währung zum Ausdruck gebracht wird.

Der griechisch-türkische Freundschaftsvertrag ist in Ankara unterzeichnet worden. Die beiden Länder garantieren sich gegenseitig die Sicherheit ihrer gemeinsamen Grenzen.

Als 26. Staat stimmte Maine für Widerruf des Prohibitions-Artikels in der amerikanischen Verfassung, obwohl es seit 75 Jahren einer der führenden Staaten der Prohibitionsbewegung gewesen ist.

In Uniontown (Pennsylvania) befinden sich gegenwärtig zehntausend Bergarbeiter im Ausstand. Die Gewerkschaftsleiter haben die Vertreter von 60 000 Bergarbeitern zusammenberufen, um mit ihnen die Frage eines Generalstreiks der Bergarbeiter in den Kohlengruben des südwestlichen Pennsylvanien zu erörtern.

Kapitän Königs letzte Fahrt

Gnadau bei Magdeburg, 13. September. Der frühere Kapitän der U-Deutschland, König, wurde zur letzten Ruhe geleitet. Jacken loderten über dem Sarg, auf dem die Fahne der U-Deutschland lag. Im Namen des Chefs der Marineleitung und zugleich im Namen des Magdeburger Infanterieführers, des anwesenden Generals von Jagow, nahm Korvettenkapitän Wachenz Abschied von dem toten Seehelden.

Großer Mühlenbrand

Baun, 13. September. Von einem riesigen Schadenfeuer heimgesucht wurde gegen Mitternacht die große Frankensteinische Kunstmühle, Inhaber Heinrich Probst. Aus noch unermittelte Ursache brach in dem großen Mühlengebäude ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff und alsbald das gesamte große Gebäude in Asche legte. Durch die Blut wurde auch das anstoßende kleinere Wohnhaus ergriffen, das vollständig vernichtet wurde. Die Gefahr eines weiteren Umfanges des verheerenden Brandes ist groß. In der Mühle lagerten große Getreidevorräte, die dem Feuer reiches Nahrung boten.

Aus dem Gerichtssaal

Lahusen-Prozeß

Die Vernehmung der Brüder Lahusen wurde auch am neunten Verhandlungstage fortgesetzt und erstreckte sich auf die Effektengeschäfte der Nordwolke. Die Anklage wirft den Brüdern Lahusen vor, daß unter anderem das Goldkonto der Ultramarine dazu dienen sollte, 2 Millionen RM Ultramarine Aktien von der Nordwolke zu übernehmen, damit die NWR (Nordwolkenkammer) auf die erheblichen Kursverluste dieser Aktien keine Abschreibungen vorzunehmen brauchte. Der Angeklagte G. C. Lahusen begründete dieses Vorgehen mit der Notwendigkeit, den Grad der Beteiligung an Loga und Ulrova nicht der Öffentlichkeit zu zeigen.

Mutter und Sohn hingerichtet

Gefühnter Gatten- und Vatermord.

Im Hofe des Strafgefängnisses in Torgau wurden der 21 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Walter Cies und seine 46jährige Mutter Christine Cies, beide aus Braunsdorf (Kreis Wittenberg) von dem Richter durch Enthaupten hingerichtet. Beide hatten Anfang des vorigen Jahres den Vater im Bett überfallen und ermordet. Der damals 14jährige zweite Sohn des Ermordeten war Augenzeuge der Tat und mußte auf Geheiß der Mörder den Toten anfeilen und am Scheunentor aufhängen, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Eine unvorsichtige Bemerkung des Mörders führte zur Entdeckung der grauenigen Tat.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA BUD

Abdruck verboten.

„Ich brauche den Menschen selber.“ Schweigend fuhr Marga weiter. Nach einer Weile sagte sie mit verdecktem Klang der Stimme.

„Man hört nichts Gutes über den Mann.“

„Was soll man Gutes von dem hören?“ erwiderte er in verächtlichem Tonfall. „Aber ich habe keinen Besseren. Er verleiht und vermittelt Geld — zu Buchergeld. Kein Beruf von Ehre.“

„Geben dir nicht anständige Menschen Geld, wenn du es nötig hast?“ rief sie im Ton innerster Entrüstung.

„Es ist doch leider so, daß man beim Nachbar zulehrt oorgen kann. Und Gut Vorgesicht ist schon von meinem Onkel her so in Verfall gekommen, daß ich wirklich nicht wage, in Bekanntenkreisen Kredite aufzunehmen. Zudem: auf wieviel Gütern ist denn heute noch Geld? — Soviel ich weiß, ist da nur dein Vater, der noch einigermaßen da steht. Und das ist wohl der letzte Platz, an dem ich um Hilfe bitten werde.“

„Das ist der erste Platz, an dem du um Hilfe zu bitten hast!“ erwiderte Marga sehr kalt.

Er senkte den Kopf. Er wollte nichts zu erwidern.

„Bist du — ist es dir — quälend, von dieser Sache zu wissen?“ fragte er nach einer Pause.

Sie antwortete nicht. Es war, als ob ein ganz leiser Schatten plötzlich über die Sonne da oben zöge und zugleich auch über ihr Herz. Sie spürte das erste Zeichen kommenden Kampfs. Sie wußte, ohne es klar zu denken, daß mit ihrer Liebe allein das Schicksal noch nicht gewonnen war. Würden sie siegreich aus allen Schwierigkeiten hervorgehen? Und wo blieb Edna mit ihrer ungebändigten Leidenschaft für den gleichen Mann?

„Du bist — so still geworden?“ sagte er leise.

„Ich muß nachdenken.“ Sie sah ernsthaft vor sich nieder. Beide näherten sich dem Riechburger Markt. Gemüse- und Milchwagen kamen ihnen entgegen. Sie mußten jeden Augenblick grüßen. Es war Zeit, auseinander zu gehen. Marga schlang sich vom Rad. Er tat dasselbe.

„Auf morgen dann!“ sagte sie gedämpft und ohne daß sich ihr Gesicht noch einmal erhellte.

„Auf Wiedersehen, liebe Marga!“ sagte er ebenso leise mit einem stehenden Unterton.

Sie reckten sich die Hände. Er zerpreßte ihr fast die Finger.

Dann fuhren sie nach zwei Seiten auseinander.

Marga stellte ihr Rad, wie sie gewohnt war, beim Fleischermeister des Ortes unter. Hier hatte sie eine Verstellung wegen eines Kalbes auszurichten, das vom Gute abgeholt werden sollte.

Marga sah in ihr Notizbüchlein, in das sie alle die Aufträge für heute aufgeschrieben hatte: zum Klempnermeister, zur Hilfsfrau Madete, Seife, Stopfzwolle, Nähseide, eine Emaillewanne bei Appelschroth bestellen, zwei Reissgäßen und Sattelriemen waren zu erneuern.

Gut, zuerst zu Appelschroths! Sie trat in den Laden ein. Alle Tische, Stühle, Böden waren mit einem Wust von Waren beladen. Von der Decke hingen getraute Stiefel und Wäpfe. Auf dem Ladentisch standen Rollmöpfe, Apfelsinentasten und Bonbonfässer. Daneben auf dem Boden die Seifenboxen, Gurkenbottiche und in den Ecken schmiedeeisernes Handwerkszeug, wie es von den Landbewohnern gebraucht wird.

Frau Appelschroth regierte in ihrem Warenhaus mit puterrottem Kürbistöpfchen, auf dem ein paar blonde Haare mit mehr Kunst als Schönheit in einen dünnen Knoten zusammengedreht waren. Als sie Marga erblickte, unterbrach sie ihre angeregte Unterhaltung mit einer Käuferin und rief dem jungen Mädchen zu:

„Ach, liebes gnädiges Fräulein, Sie kommen ja von draußen — haben Sie nicht Appelschroth gesehen? Appelschroth ist wieder mal abgängig. Hat wieder mal sein Quartal.“

Das Quartal war aller vierzehn Tage. Aber Frau Appelschroth beschönigte die Schwäche ihres Gatten gern. Marga mußte ein wenig lachen.

„Ja, getroffen habe ich ihn. Und sein Quartal hat er auch. Wenn Sie ihn wiederhaben wollen, dann müssen Sie zu Frau Schön schiden!“

„Ach, was liegt an so 'n Mann?“ sagte Frau Appelschroth grimmig. „Wenn er bei der Schön sitzt, dann mag er man sitzen. Da ist er noch am besten aufgehoben. Die versteht's besser mit ihm als ich.“

Und mit tief erbohtem Gesicht fügte sie hinzu:

„Die hat nicht so 'n weiches Herz. Unserer ist noch immer viel zu gut zu so einem. — Merken Sie's sich, gnädiges Fräulein, die Männer taugen allzusamt nicht Besondere. Mein Mann ist doch sonst 'n guter Mann, aber wenn er sein Quartal hat, ist nicht zu wollen.“

Da blieb sie für die guten Stunden nicht mehr allzuviel übrig, dachte Marga, sich an die Kürze des Appelschrothschen Quartals erinnernd.

Marga begann, von ihrem Büchlein ablesend, aufzuzählen, was an das Gut geliefert werden sollte. Ihr Kopf war nicht sonderlich bei der Sache.

Frau Appelschroth notierte in ein großes Buch. Ab-

wechselnd setzte sie am Bleistift und bearbeitete mit dem anderen Ende den winzigen Knoten auf ihrem Kopfe.

„Ist das alles?“ fragte sie dann.

„Zuwohl!“ Marga wandte sich zum Gehen.

„Ach, gnädiges Fräulein, wenn Sie Appelschroth wieder treffen, auf ihrem Rückweg, sagen Sie ihm doch bloß ein Wort: Erbsen mit Schweineohren! Dann kommt er nach Hause.“

„Gut! Erbsen mit Schweineohren!“ lachte Marga. „Ich werde es nicht vergessen.“ — Frau Appelschroth grinselte:

„Und wenn ich ihm die eigenen Ohren abschneiden soll, dem Zwinkler, dem!“

Als Marga nach Hause fuhr, sah sie Herrn Appelschroth an einem Zaun stehen, nicht weit vom Café Schön, und sich mit einer Schar von Staren unterhalten, die von einer Vappel zu ihm herunterstiegen. Ihr Rufen klang wie: „Pful, pful, pful!“, und Appelschroth stand auch so da, als hätte er eine Verteidigungsrede.

Wenn man immer . . . Und man hat keine Freude sonst . . ., hörte Marga ihn reden. Und die Ofsche schimpfte den ganzen Tag . . .

Marga hielt es für aussichtslos, ihn zu unterbrechen; aber sie rief doch vom Rade herunter: „Erbsen mit Schweineohren, Herr Appelschroth! Man fring nach Hause!“

Appelschroth starrte ihr verglast nach.

Die Mittagsonne brannte heiß auf dem Wege, in der Ferne sah sie, wie das Rad auf den Wagen gepackt wurde. Sommer, Sommer! Ein Duft von überwältigendem Blüten und Reifen zugleich umfing sie. Ihre Heimat, ihre wunderschöne Heimat! Wie konnte Irene dies alles lassen wollen und in das baumleere, glühende Südafrika ziehen? Nun ja, sie liebte eben.

Marga lächelte vor sich hin.

Das Mittagessen wurde schon aufgetragen, als sie verspätet in den dunkelgetäfelten Speiseraum trat. Der Vater sah am Rospende des Tisches im schweren, geschmückten Stuhl. Irene gegenüber saß der junge Gutselev Bonin, Edna neben ihm, dann der alte Inspektor Krüger.

Vater und Schwestern begrüßten sie mit: „Hallo!“

„Bist ja so glühend, Mädchen!“ rief der Vater.

„Der Weg ist so heiß!“ erwiderte Marga.

Sie begann ihre Suppe zu löffeln.

„Was Neues?“ fragte der Vater.

„Nichts Neues. Appelschroth ist betrunken, und Riechburg steht auch noch.“

„Also wirklich nichts Neues!“ lachte der Vater.

„Hast du niemand getroffen?“ fragte Edna.

Marga streifte die Schwester mit einem kurzen Blick. Sie sah das Geplante, beinahe Lauernde in Ednas Augen und versuchte eine direkte Antwort zu umgehen.

„Oh, doch! Halb Riechburg habe ich getroffen!“ In einem humoristischen Ton, der fast vollständig glückte: „Die andere Hälfte von Riechburg pflegt ja hinterm Spion zu sitzen, und einen auch zu treffen, ohne daß man selbst was gesehen hat.“

Der Cleve lachte jugenhaft auf. „Fürchterlich ist das, gnädiges Fräulein! Wer ein Großstädter ist, kann sich überhaupt nicht daran gewöhnen. Neulich habe ich mich in Riechburg Zigaretten gekauft. Nächstes Mal, als ich ins Städtchen kam, traf ich den Stadtschreiber von der Bürgermeisterei. Da sagte der Mensch doch gleich: Sagen Sie, lieber Bonin, Sie rauchen doch die Marke Nehmad. Ist das ein kräftiges Kraut? Ich will nämlich meine Marke wechseln. — Weiß der also schon meine Zigarettenmarke.“

Alle lachten. Und Irene ergänzte:

„Das ist gar nichts. Manchmal wissen die Riechburger sogar Sachen, die noch gar nicht geschehen sind.“

Bonin beugte sich nun fragend zu Marga hinüber. „Anbei, gnädiges Fräulein, Sie haben doch nicht vergessen, mir meine Nehmad mitzubringen?“

„Wie?“ rief sie erschrocken aus. „Gott, das habe ich wirklich vergessen!“

„Und meine Gesichtserne?“ rief Irene schnell.

„Ach, um Gottes willen, auch!“ Marga errödete tief. „Und ich habe es mir doch so schön notiert. Da muß ich direkt eine Seite überschlagen haben. Aber dafür ist die Sache mit dem Kalb doppelt erledigt. Ich habe es persönlich bestellt, und Vater hat es telephonisch bestellt.“

Unter Gelächter wurde der zweite Gang in Angriff genommen. Veder trug ihn auf silbernem Tablett in einer verdeckten Niesenschüssel herbei und servierte zuerst Irene. Sie nahm den kupfernen Deckel ab — eine Wolke feinen Wohlgeruchs füllte den Speiseraum.

Der Vater sagte mit Behagen: „Ach — meine geliebte Fleischpastete!“ Während Irene vorlegte, hielt Veder in steifer Haltung das Tablett und berichtete:

„Mamsell Annchen läßt sagen, sie hätte sich einen Schärz gemacht. Sie hat nämlich äine Erbsen anjebaden. Wer die Erbsen kriecht, der verhäiratet sich zuerst. Natürlich“, fügte er bedächtig an, „wer schon verhäirat ist, den trifft das nicht.“

„Na, da kann es uns ja alle treffen, das schwere Schicksal!“ lachte der junge Bonin. „Wie wär's, Herr Inspektor, Sie sind am draußen!“

Der alte Inspektor magte eine wegwinternde Antwort. „Wer soll mich offen Krauter noch wollen? Das ist nun vorbei.“

Mit Vorsicht begannen alle von dem lederen, mit Blitzen und Kalbleisch gefüllten Gebäck zu genießen.

Es war still in dem großen Raum, nur die silbernen Bestecke klapperten auf dem Porzellan.

„Nun, hat schon jemand die mysteriöse Schicksalserbsen?“ fragte der Vater frohgelaut. „Eigentlich müßte sie doch Irene finden!“

„Ich habe sie noch nicht, Vater! Wer weiß, was das Schicksal vor hat!“ erwiderte Irene scherzend.

„Na, wenn ich sie finde“, lachte Bonin, „dann kann ich ja die künftige Frau Cleve freuen.“

„Wird höchste Zeit, sind ja schon zwanzig Jahre!“ sagte der Inspektor Krüger und verzog blissig sein zerfurchtes Gesicht.

Veder, der in einiger Entfernung an der mächtigen, mit edlem Schnitzwerk versehenen Anrichte hantierte, war im vertraulichen Ton des alten Dieners ein:

„Mancher zu früh und mancher zu spät und mancher gar nicht. Ich könnte auf die Erbsen ja verzichten.“

Danach fragte das Schicksal nicht, lieber Veder!“ sagte der Vater. „Ich habe mal bei einer Weihnachtsfeier bei Gutsfreunden eine merkwürdige Sache erlebt. Da war in den Christfestpudding auch eine Bohne eingebaden worden. Die hat ein ganz alter Herr bekommen. Wir haben alle gelacht und uns köstlich amüsiert. Und er selber hat gesagt: Das muß wohl im Jenseits sein, daß ich heirate. — Drei Monate später führte er eine junge Frau heim. So seltsam geht es manchmal zu im Leben.“

„Ich hab' die Erbsen!“ klang jetzt ein heller Ruf. Marga hielt zwischen beiden hoch erhobenen Fingern triumphierend die schicksalsschwere Hülsenfrucht.

„Du?“ sagte Edna bloß.

„Na, nun hat sich das Schicksal aber doch geirrt!“ meinte Inspektor Krüger bestimmt. „Erst kommt wohl mal unser Fräulein Irene dran, das steht doch fest.“

Man schweig einen Augenblick. Die Schwestern sahen sich untereinander an.

Nach der Tafel gingen die drei Mädchen ins Obergeschloß, und Marga öffnete das Koffertchen mit den verschiedenen Mitbringseilen. Da war noch viel mehr vergessen, und es ergab sich ein allgemeines Enttäuschungsraufen zwischen ihnen.

„Wo hast du nur die Gedanken gelassen, Marga!“ tadelte Irene.

„Und wo die Zeit?“ ergänzte Edna, feindselig im Ton. „Du bist von halb neun Uhr an fort gewesen und erst um halb zwei Uhr zurückgekommen. Was hast du denn getan, wenn du alles vergessen hast?“

Marga sah die Schwester groß an. Ihr Gesicht war von einem wunderbaren Ernst erfüllt. Sie sagte:

„Ich habe etwas erlebt —“, und halb für sich wiederholend: „Ich habe etwas erlebt.“

Fünftes Kapitel.

Manuela von Köller lehnte sich müde in den Liegestuhl und schaute über die Bläue des Gardasees hinweg, hinüber zu den schneebedeckten Höhen der Berge. Sonne lag auf dem Berd des Dampfers; leise, mit einem einschlafenden Geräusch arbeitete die Maschine, schnitt das Schiff durch das ruhige große Wasser.

Manuela sah auf die Uhr am leicht gebräunten Arm. Noch zwanzig Minuten — dann war man in Niva. Zwei, drei Tage würde sie in dem herrlichen Fleckchen am Gardasee bleiben, dann sollte die Reise weitergehen, der Heimat zu.

Sie summite ein Opernmotiv vor sich hin, schloß dabei die Augen! Reisen, Reisen, Reisen. Das war ihr Leben. Die Jahre kommen, die Jahre gehen. Berlin, Paris, Mailand, Rom — und Menschen kommen und gehen, keiner darunter, der haßte. Inzwischen waren die Aeder ihrer Heimat weiter befestigt worden, die Gefährten ihrer Jugend hatten geheiratet und Kinder aufgezogen. — Wer würde am Ende seiner Tage auf ein gefülltes Leben blicken können? Die Köllers der Scholle oder Manuela von Köller die Heimatlose? Sie wagte es nicht, zu entscheiden.

Ihr gegenüber lehnte ein grauhaariger, eleganter Mann, in dem man sichtlich den Engländer erkannte. Er gab sich die ganze Fahrt über Mühe, es nicht allzu merklich zu machen, daß er sie ununterbrochen musterte.

Manuela lächelte vor sich hin; immer wieder war es die schönste Kurzweil, zu beobachten, wie man beobachtet wurde.

Als ihr versehentlich der seidene Schal zu Boden glitt, schnellte er aus seinem Stuhl empor und reichte ihn ihr mit tiefer Verbeugung. Nun war der langgesuchte Aufmerksamkeitspunkt gefunden.

„Italiona, Signora?“ fragte er. „Or do you speak english?“

„Ich spreche deutsch!“ erwiderte sie gemessen. Sie war ermüdet von vielen Menschen und wünschte nicht, eine neue Bekanntschaft zu machen. Aber der Engländer ließ sich nicht so leicht abweisen.

„Oh, das sein sehr gut. Ich spreche ein ausgezeichnetes Deutsch. Ich sein gewesen zwei Jahren an deutschen University Heidelberg.“

„Ach so!“ machte sie nicht sehr interessiert. Sie näherten sich dem Ufer von Gardone.

„Kennen Sie Heidelberg?“ fragte er unentwegt. „Eine wundervolle Stadt an die Neckar. Ich haben gewesen sehr glücklich dort.“

Sie wußte nichts darauf zu erwidern. Er bot ihr jetzt ein Fernglas.

„Wollen gnädige Frau sehen die Ufer von Gardone? Da sein auch ein bißchen Palmen. Oh, sehr kleine. Ich haben gesehen Palmen in Aegypten, in Brasilien, in Indien. Sie müssen sein so groß wie Häuser.“

(Fortsetzung folgt.)